



Foto:
MASF Land Brandenburg

Jürgen Dusel

Beauftragter der
Landesregierung für die
Belange der
Menschen mit Behinderungen
in Brandenburg /
Referatsleiter
Behindertenpolitik im MASF
Brandenburg



Ministerium für Arbeit, Soziales,
Frauen und Familie

**Grußwort des Kongresspräsidenten
für den DVfR-Kongress 2014
„Inklusion braucht Rehabilitation - Wege zur Teilhabe“**

Sehr geehrte Damen und Herren,

das Thema Inklusion ist zurzeit Gegenstand vieler Veranstaltungen in der Bundesrepublik Deutschland und insofern „in aller Munde“. Seit der Ratifizierung des Übereinkommens der Vereinten Nationen über die Rechte von Menschen mit Behinderungen in Deutschland 2009 findet eine lebhaft Diskussions – beginnend in der Fachwelt – statt, die nun, 5 Jahre später, auch in der Bevölkerung zunehmend angekommen ist.

Dabei ist zunächst zu bemerken, dass Inklusion überwiegend erziehungs- und bildungspolitisch ein Thema geworden ist. Viele diskutieren den Sinn und die Voraussetzungen für eine Schule für Alle. Aber Inklusion ist zweifellos mehr: es geht um für alle zugängliche Sozialräume und Angebote. Inklusion betrifft alle Lebensbereiche eines Menschen und letztlich auch das gesellschaftliche Miteinander insgesamt. Die Statistik zeigt, dass nur rund 10 % der Menschen mit Behinderungen mit dieser geboren werden, der ganz überwiegende Teil erwirbt die Behinderung im Laufe des Lebens, meist weit, nach der Schulzeit. Natürlich ist es wichtig und lohnenswert, Erziehungs- und Bildungssysteme inklusiv weiterzuentwickeln. Diese gehören aber als Teil zu einem gesellschaftlichen Ganzen.

Inklusion beginnt im Kopf. Nur wer bereit ist, einmal gefasste und verinnerlichte Meinungen und Vorstellungen kritisch zu hinterfragen und gegebenenfalls auch zu ändern, wird den notwendigen Veränderungsprozess hin zu einer inklusiven Gesellschaft mitgestalten können. Inklusion setzt ein auf Teilhabe und Partizipation ausgerichtetes, an demokratischen Werten orientiertes Grundverständnis voraus.

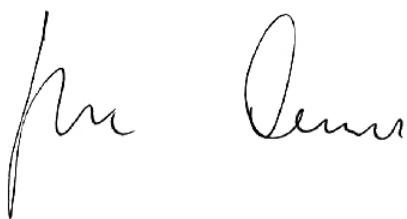
Dieser Teilhabeansatz schließt alle Menschen mit ein, nicht nur diejenigen mit Behinderungen.

Inklusion braucht Rehabilitation. So sehr ich für eine Gesellschaft eintrete, die Vielfalt als Bereicherung wahrnimmt, Diskriminierung und Ausgrenzung ablehnt und gleiche Rechte für alle Menschen nicht nur setzt, sondern auch gewährleistet, so sehr plädiere ich auch dafür, bestehende Problemlagen und Unterstützungsbedarfe nicht zu marginalisieren. Menschen mit Behinderungen werden auch weiterhin Rehabilitationsmaßnahmen in Anspruch nehmen müssen und auf ein Rehabilitationssystem auf hohem Niveau angewiesen sein. Durch eine qualifizierte, die Menschen unterstützende und die individuellen Kompetenzen fördernde Rehabilitation wird Teilhabe und Inklusion erst ermöglicht. Es handelt sich letztlich um zwei Seiten einer Medaille.

Inklusion braucht Unterstützer und Verbündete. Auch hier ist ein Prozess in Gang gesetzt worden. Mehr und mehr Akteure haben sich auf den Weg gemacht. Es entstanden staatliche Aktions- und Maßnahmenpläne des Bundes, vieler Länder und kommunaler Gebietskörperschaften. Auch Institutionen, wie beispielsweise Rehabilitationsträger, Leistungserbringer und auch einige Unternehmen sind aktiv geworden. Dies alles hilft, den Gedanken der uneingeschränkten, gleichberechtigten Teilhabe von Menschen mit Behinderungen am gesellschaftlichen Leben mit zu befördern.

Ich freue mich sehr, dass die Deutsche Vereinigung für Rehabilitation diesen Kongress ausrichtet. Die DVfR ist aus meiner Sicht die einzige Vereinigung in Deutschland, in der Vertreterinnen und Vertreter aller Akteure im Bereich Rehabilitation und Teilhabe gleichberechtigt zusammenwirken. Ihr interdisziplinärer Ansatz fördert den notwendigen Diskurs zum Thema.

Ich wünsche Ihnen anregende Diskussionen und einen erkenntnisreichen Tagungsverlauf.

A handwritten signature in black ink, consisting of a stylized first name 'Jürgen' and a last name 'Dusel'.

Jürgen Dusel